

Schweizer Heimatschutz = Patrimoine suisse

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **98 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



zwischen 1968 und 1973 wurde der Völkerbundspalast um einen Gebäudeflügel erweitert.

1 Jean-Claude Pallas: Histoire et architecture du Palais des Nations (1924-2001) L'Art Déco au service des relations internationales. Genève, Nations Unies 2001. 431 Seiten, 95 Franken.

2 Anneleen de Jong: La Représentation de l'Humanité. Collection des œuvres d'art de l'Office des Nations Unies à Genève. Nations Unies 2001. 120 Franken.
(Vertrieb über ADECO, chemin de Lacuez 41, 1807 Blonay).

Oben: Hinter den Fassaden des 1932-1933 erbauten Völkerbundspalastes finden jährlich rund 8'000 Konferenzen statt. **Unten:** Von 1920-1936 diente das zum Palais Wilson umgestaltete ehemalige Hotel National als Tagungs-ort der Vereinten Nationen (Bilder Th. Vesper)
Ci-dessus: quelque 8'000 conférences se tiennent chaque année derrière ces façades du Palais des Nations édifié en 1932-33. Ci-dessous: l'ancien hôtel National transformé en Palais Wilson fut le siège de la Société des Nations de 1920 à 1936 (photo Th. Vesper)

Freude bereiten mit Talern

pd. Über 640'000 Schoggitaler wurden im September 2003 landesweit gekauft, um für gefährdete Schmetterlingsarten Lebensräume zu erhalten, zu pflegen und zu erweitern. Daran waren über 50'000 Schulkinder und nicht zuletzt auch 700 Poststellen beteiligt, wo dieses Jahr erstmals ebenfalls Taler angeboten wurden. Allen Beteiligten sei dafür herzlich gedankt. Übrigens: Wer die diesjährige Kampagne verpasst hat und sie gleichwohl unterstützen möchte, kann das jetzt nachholen. Denn im Talerbüro warten hübsche Geschenkpäckchen mit drei Talern auf ihre Liebhaber. Sie werden innert zehn Tagen zum Preis von 5 Franken je Taler nach Hause geliefert. Bestellt werden können die Geschenkpäckchen (mindestens zwei) beim Talerverkauf, Postfach, 8032 Zürich, Tel. 01 262 30 86, Fax 01 252 28 70, info@schoggitaler.ch.



Une idée-cadeau originale

En septembre 2003, plus de 640'000 écus d'or ont été écoulés dans tout le pays au bénéfice des papillons menacés et de leurs habitats. Plus de 50'000 écolières et écoliers ont participé à la vente. En outre, pour la première fois cette année, 700 bureaux de poste ont également proposé des écus d'or. Un grand merci à toutes et à tous! Si vous n'avez pas eu l'occasion d'acheter une ou plusieurs de ces médailles en chocolat, il n'est pas trop tard. En effet, le Bureau de l'Ecu d'or propose, au prix de 5 francs l'écu, de jolis paquets-cadeaux de 3 écus, livrables à domicile dans les dix jours. Pour passer commande (minimum 2 paquets):
Vente de l'Ecu d'or, case postale, 8032 Zurich, tél. 01 262 30 86, fax 01 252 28 70, info@schoggitaler.ch.



Stopp dem Kulturabbau bei Heimatschutz und Denkmalpflege

Sparen, wo's erst später weh tut?

shs. Die Finanzplanung des Bundes sieht vor, die Mittel für Subventionen im Bereich Heimatschutz und Denkmalpflege in den Jahren 2004 - 2007 massiv zu kürzen. Der Schweizer Heimatschutz lehnt diese Sparmassnahme entschieden ab. Die Schweiz kann und darf sich in diesem Bereich keinen Kulturabbau leisten. Der SHS fordert, dass die Mittel mittelfristig aufgestockt werden und gleichzeitig ein Förderprogramm Baukultur lanciert wird.

Gemäss dem Entwurf zur Finanzplanung 2004 - 2007 des Bundesamtes für Kultur sollen die Mittel für Heimatschutz und Denkmalpflege um mindestens 25 % gesenkt werden. Dass Bundespräsident Pascal Couchepin, als er vor einigen Tagen am Filmfestival von Locarno weilte, den Filmschaffenden mehr Subventionen versprochen, ist verständlich. Dass er aber gleichzeitig öffentlich bekannt gab, die Mittel im Gegenzug bei Heimatschutz und Denkmalpflege zu sparen, ist inakzeptabel. Es zeigt, dass sich Bundesrat Couchepin nicht ausreichend mit den Folgen einer solchen Kürzung auseinandergesetzt hat.

Folgenschwere Sparwut

Bereits in den 90er Jahren wurde das Budget für Heimatschutz und Denkmalpflege um 25% zusammengestrichen. Nun folgt ein weiterer Schlag. Nach den Vorstellungen des Departements sollen 2007 gerade noch CHF 27 Mio. zur Verfügung stehen, gegenüber CHF 36 Mio. heute und CHF 48 Mio. im Jahre 1995. Dabei herrschte allein in den letzten Jahren in einzelnen Gegenden der Schweiz eine Bauseuerung von bis zu 20%. Der geplante Abbau ist ohne Substanzverlust bei wichtigen Baudenkmälern nicht mehr tragbar.

Ausfallende Bundesbeiträge führen zu einem ganzen Rattenschwanz von negativen Auswirkungen. So wird zum einen unweigerlich eine Reduktion der Kantons- und Gemeindebeiträge folgen, zum andern ist zu befürchten, dass auch private Vergabestiftungen weniger Beiträge leisten, weil die fachliche Begleitung durch die Denkmalpflege weniger Objekten zukommt. Zahlreiche Baudenkmäler, darunter auch solche von nationaler

Bedeutung, werden nicht mehr in den Genuss von Beiträgen an deren Erhaltung kommen. Ihr mittel- und langfristiger Fortbestand ist damit höchst gefährdet.

Auf Investitionen verzichten?

Verschiedene Studien haben in den letzten Jahren aufgezeigt, dass ein Subventionsfranken in der Denkmalpflege ein sieben- bis neunfach grösseres Investitionsvolumen auszulösen vermag. Rechnet man diese Zahlen hoch, so werden in den nächsten Jahren mehrere hundert Millionen Franken weniger investiert. Leidtragende sind in erster Linie die privaten Eigentümer von Baudenkmälern und die KMUs, wo sich die qualifizierten Handwerker und Spezialisten finden, welche für denkmalpflegerische Arbeiten unersetzlich sind.

Der Tourismus ist ein bedeutender Wirtschaftszweig in der Schweiz. Unsere Ortsbilder und Baudenkmäler bilden zusammen mit der Landschaft das wichtigste Kapital dieser Branche. Wird bei Heimatschutz und Denkmalpflege abgebaut, schwächen wir auf lange Sicht eine wichtige wirtschaftliche Basis. Die Spätfolgen einer kurzfristigen Sparpolitik sind für den Tourismus nicht absehbar.

Neue Aufgaben brauchen Mittel

In den vergangenen Jahren wurden dem Bundesamt für Kultur laufend neue Aufgaben übertragen (Stichworte Filmförderung, Sprachengesetz, soziale Sicherheiten für Künstler, Sanierung des Verkehrshauses, Ausbau des Landesmuseums etc.). Es kann nicht ernsthaft erwartet werden, dass all diese Aufgaben mit einem sinkenden Budget zufriedenstellend ausgeführt werden können. Für die neuen

Talerbeitrag an Industriekulturgüter

shs. Aus dem Erlös der letztjährigen Schoggitaleraktion zum Thema Industriekultur unterstützt der Schweizer Heimatschutz (SHS) die Revisionsarbeiten am Kleinwasserkraftwerk der jahrhundertealten Wespi-Mühle in Winterthur. An diese dringend notwendigen Arbeiten erhält die Stiftung Revita einen Beitrag von 20'000 Franken. Die urkundlich erstmals 1428 erwähnte Mühle, über die wir bereits früher ausführlich berichtet haben, findet sich direkt an der Töss, in Winterthur-Wülflingen. Seit über 500 Jahren wird hier Getreide zu Mehl gemahlen. Die dazu benötigte Energie gewinnt eine 111-jährige Kesselturbine aus einem sechs Meter hohen natürlichen Wasserfall – der überschüssig produzierte Ökostrom wird direkt ins Netz gespiesen. Die hier hergestellten Nahrungsmittel, vom Mehl bis zu Vollkornnudeln, bietet die Betreiberfamilie in einem angegliederten «Lädeli» zum Verkauf.

Aufgaben des Bundes im Bereich der Kulturförderung sind dringend zusätzliche Mittel bereitzustellen. Sinkende Kulturausgaben sind ein bedenkliches Anzeichen in einem Land, das nach wie vor zu den reichsten dieser Erde gehört.

Förderprogramm Baukultur nötig

Die Denkmalpflege ist in den vergangenen dreissig Jahren zu einem festen Bestandteil der staatlichen Aufgaben geworden. Nach wie vor bestehen aber in einzelnen Bereichen beachtliche Lücken. In verschiedenen Kantonen sind Objekte von nationaler Bedeutung dem Zerfall ausgesetzt. Generell sind die wertvollen Objekte des 20. Jahrhunderts und insbesondere der Nachkriegszeit nur ungenügend erfasst. In der Öffentlichkeit mangelt es zudem an einer entsprechenden Wertschätzung. Ganze Neubauquartiere zeugen von einem verkümmerten gestalterischen Bewusstsein. Vor diesem Hintergrund fordert der SHS ein Förderprogramm, welches dazu beiträgt, dass die Schweiz nicht nur Spitzenarchitektur exportiert, sondern auch hierzulande möglichst flächendeckend ein hohes Niveau in Sachen Baukultur erreicht.

Sursee feierte den Wakker-Preis 2003

Komplimente und Ermahnungen

ti. Am 6. September hat der Schweizer Heimatschutz (SHS) den Wakkerpreis 2003 der Stadt Sursee übergeben. An der öffentlichen Feier strichen die Festredner die Schrittmacherleistungen der Gemeinde heraus, den historischen Kern vor der Musealisierung zu bewahren und den umliegenden Siedlungsraum aufzuwerten, ermahnten sie aber zugleich, noch hängige Probleme zu lösen.

Während ein erfrischender Regen auf den Martigny-Platz niederprasselte und das Jugendorchester dezent zum Auftakt der Feier aufspielte, gratulierte Dr. Marcel Sonderegger, Präsident des Innerschweizer Heimatschutzes, den Gemeindebehörden für ihre dreissigjährigen Bemühungen um ihr historisches Ortsbild und um wegweisende zeitgenössische Architektur. Aber er betonte zugleich, dass es zum Erfolg auch der hartnäckigen Haltung der kantonalen Denkmalpflege und wiederholter Einsätze seiner Sektion bedurfte. Die rasante Entwicklung Sursees bedinge überdies weiterhin höchste Aufmerksamkeit.

Auszeichnung verpflichtet

Mit Sursee werde zum dritten Mal eine Agglomerationsgemeinde und erstmals eine Luzerner Gemeinde mit dem prestigeträchtigen Preis ausgezeichnet, meinte SHS-Präsident Dr. Caspar Hürlimann in seiner Laudatio. Diese habe erkannt, dass ein schnelles Wachstum nicht der alleinige Massstab für den Erfolg sein könne. Vielmehr habe sie eine ganze Reihe von auf sie zukommenden Problemen frühzeitig erkannt und versucht, die Stadtentwicklung darauf auszurichten und ihre Lebensqualität aufzuwerten. Die Ergebnisse dieser Politik, die durch Wettbewerbe und die Bildung einer Stadtbaukommission abgestützt wurde, liessen sich heute sehen. Er dankte den Behörden, der kantonalen Denkmalpflege, dem Luzerner und Innerschweizer Heimatschutz und den privaten Bauherren für ihren Einsatz, ermunterte sie aber auch, die Auszeichnung als Verpflichtung auf-

zufassen, harrten doch noch einige Probleme einer Lösung. Stadtpräsident Dr. Ruedi Amrein heimste die Lorbeeren nicht für sich und den jetzigen Stadtrat ein, sondern reichte sie auch weiter an die Vorgänger, welche die entscheidenden Weichen für das Umdenken in Sursee gestellt hatten. Besonderen Lob zollte er Thomas Felber, dem unermüdlichen Kämpfer für eine überdurchschnittliche Architektur, den beigezogenen Fachleuten, Denkmalpfleger Claus Niederberger, den Stimmberechtigten sowie den Unternehmern Alfred Müller und Max Renggli für ihre städtebaulich mutigen und zukunftsweisen Entscheidungen.

Ortskern als Auftrag

Heimat sei kein Museum, sondern Gegenwart und fordere uns deshalb alle heraus, befand als letzter Redner Regierungsrat Dr. Anton Schweingruber, Bildungs- und Kulturdirektor des Kantons Luzern. Er verglich den Ortskern mit einer Stube, weshalb die Gestaltung dieses menschlichen Lebensraumes prioritär zu behandeln sei und der motorisierte Verkehr sich wie ein Gast in der Stube rücksichtsvoll zu benehmen habe. Der Ortskern stelle aber auch eine kulturelle Aufgabe dar, denn hier könnten wir unsere baulichen Leistungen an den Werken der Vergangenheit messen. Zudem wollte der Referent die Ortskerngestaltung als fachlichen Auftrag verstanden wissen, wo wir wie bei einer Krankheit auf die Untersuchung, Heilung und Reaktivierung durch kompetente Fachleute angewiesen seien. Schliesslich sei Ortskerngestaltung ein politischer Auftrag, in den auch die Bürgerschaft einbezogen werden müsse und bei der sie mitplanen, mitgestalten, mitentscheiden solle. Auf Rundgängen vor und nach der Feier, der sich ein gemeinsamer Brunch anschloss, erhielten die Gäste Gelegenheit, sich mit dem in Sursee Erreichten und Hängigen näher auseinanderzusetzen. (siehe auch Beitrag auf Seite 14)



Höhrnen-Turm wird abgebrochen

shs. Der Schweizer Heimatschutz (SHS) begrüsst den Abbruch des Sendeturmes auf dem Höhrnen. Damit erfüllt die Swisscom eine Forderung, die der SHS schon vor Jahren gestellt hat. Bereits beim Bau der Anlage zu Beginn der 90er Jahre war klar, dass die Glasfasertechnologie den Turm in Bälde überflüssig machen würde. Der Höhrnen ist seit 1983 Teil des BLN-Gebietes Nr. 1307. In den späten 1980er Jahren wehrte sich der SHS gegen den Bau eines Sendeturmes der PTT mitten in einer Landschaft von nationaler Bedeutung. Zum Bedauern des Heimatschutzes gewichtete das Bundesgericht im Jahre 1989 die Anliegen der PTT höher als den Schutz des Landschaftsbildes, obschon bereits damals die spätere Nutzung in Frage gestellt war. Tatsächlich wurde der 70 Meter hohe Betonturm, der die Landschaft massiv beeinträchtigt, nie im ursprünglich geplanten Sinne in Betrieb genommen. Die Entwicklung der Glasfasertechnik machte die Anlage überflüssig. Nach wie vor werden BLN-Gebiete durch verschiedene Bautätigkeiten laufend beeinträchtigt. Diese Tatsache und die Vorgeschichte legten es nahe, dass schon vor Jahren der Abbruch des Turmes gefordert wurde. Der SHS begrüsst deshalb den Entscheid der Swisscom, zumal weder die Konstruktionsart noch die Gestaltung des Bauwerkes besondere Bedeutung haben.

Avenir suisse auf Abwegen

«Polemik statt Fakten»

shs. Die kürzlich erschienene Publikation «Umweltschutz auf Abwegen» von Avenir suisse versucht, den Umweltorganisationen eine problematische Anwendung des Verbandsbeschwerderechtes anzuhängen. Die herbeigezogenen Rechtsfälle des Schweizer Heimatschutzes (SHS) und seiner Zürcher Sektion (Güterschuppen Affoltern am Albis und Kreuzplatz Zürich) sind mangelhaft recherchiert, polemisch und unsachlich abgefasst. Bei genauerem Hinsehen belegen beide Fälle: das Beschwerderecht ist sinnvoll, nötig und wird verantwortungsbewusst angewendet.

Güterschuppen und Passerelle

Der Fall zeigt in erster Linie einen Schwachpunkt des Bundes auf, welcher vom SHS seit Jahren immer wieder aufgegriffen wird. Der Bund ist nämlich nach Art. 3 NHG verpflichtet, seine Kulturdenkmäler zu schonen, gegebenenfalls sogar ungeschmälert zu erhalten. Dazu gehören die Bahnbauten der SBB. Leider existiert aber kein verbindliches Inventar der erhaltenswerten Bauten des Bundes, weshalb die Frage der Schutzwürdigkeit immer wieder von neuem im Rahmen des Plangenehmigungsverfahrens geklärt werden muss. Tatsache ist, dass die kantonale Denkmalpflegekommission die umstrittenen Bauten am Bahnhof Affoltern als Schutzobjekte von überkommunaler Bedeutung bezeichnete und sich die Fachleute des Bundes dieser Meinung anschlossen. Der Prozess der Interessenabwägung (Erhaltung von Kulturdenkmälern vs. Ausbau des öffentlichen Verkehrs) kann und darf nicht weggelassen werden, wie sich das die Verfasser hier sektoriell wünschen. Sind Verzögerungen zu befürchten, prüft der SHS immer von neuem, ob seine Anliegen noch verhältnismässig sind. Fazit: Die ausgewiesene Bedeutung der Bauten als Kulturdenkmäler führte zu einer klassischen Interessenabwägung. Trotz Beschwerde entstand keine Verzögerung bei der Inbetriebnahme.



Kreuzplatz Zürich

Der Fall Kreuzplatz ist vielmehr eine politische Auseinandersetzung als ein Rechtsfall. Mehr als 16 von 17 Jahren Verzögerung sind auf politische Prozesse zurückzuführen, namentlich auf personelle Änderungen im Stadtrat, ein Referendum und eine Initiative. Trotzdem bauscht die Studie von Avenir suisse mit viel Polemik und Willkür (wie z.B. der unhaltbare Vergleich von Gerichts- und Planungskosten) den Fall künstlich zu einem «Beschwerderechtsproblem» auf. Jeder Bauherrschaft dürfte aber hinlänglich bekannt sein, dass ein Neubau anstelle eines historischen Häusergeviertes in Zentrumsnähe einer grossen Stadt mit politischen Risiken verbunden ist. Bauen an prominenten Orten interessiert die Öffentlichkeit und ist eben nicht eine 100-prozentige Privatsache unter rein ökonomischen Gesichtspunkten. Zu bedauern ist, dass in all den Jahren die Schutzwürdigkeit des Ensembles von keinem Gericht abgehandelt wurde. Die Bedeutung und Chance, welche das alte Kreuzplatz-Quartier für Zürich hätte sein können, ist übrigens in der NZZ vom 21. September 2001 überzeugend abgehandelt. Fazit: Die Diskussion um die Erhaltung von Baudenkmälern unterliegt oft auch politischen Prozessen. Das ist ein Stück unserer hochstehenden Demokratie. Nebenbei bemerkt betrifft der Fall Kreuzplatz gar nicht das Beschwerderecht der Umweltorganisationen nach NHG und USG. Offenbar ist Avenir suisse ganz generell der Schweizer Heimatschutz ein Dorn im Auge.

Das renovierte Adam-Zeltner-Haus (Bild SHS)
La maison Adam Zeltner rénovée (photo Ps)

Adam-Zeltner-Haus gerettet

shs. Ende September konnte in Oberbuchsitzen SO die Aussensanierung des kulturhistorisch bedeutenden Adam-Zeltner-Hauses offiziell abgeschlossen werden. Dank der substantiellen Unterstützung des Schweizer Heimatschutzes (SHS) von 50'000 Franken konnte das auf das 17. Jahrhundert zurückgehende Baudenkmal fachgerecht restauriert werden. Das sogenannte Adam-Zeltner-Haus war einst das Wohnhaus des Schälismüllers und Untervogts Adam Zeltner (1605-1653), der im Bauernkrieg von 1653 die Anliegen der Bauern vertrat und deswegen hingerichtet wurde. Ende des 19. Jahrhunderts setzte eine richtiggehende Verehrung des Bauernführers ein. Noch vor wenigen Jahren sah die Zukunft der historischen Stätte nicht sehr rosig aus. Es bestanden Pläne, die sanierungsbedürftigen Bauten abzubauen und das Areal zu überbauen. Der 1999 gegründeten Genossenschaft Schälismühle gelang es jedoch, Spender, Sponsoren und Genossenschafter zu finden, die sich für die Rettung und Wiederbelebung des Ensembles engagieren wollten. Das Areal mit den historischen Gebäuden konnte im Jahre 2002 erworben und die dringend nötige Aussenrenovation an die Hand genommen werden. Heute erstrahlt das Äussere des Adam-Zeltner-Hauses in neuem Glanz. Die wertvollen Innenräume sollen in einem zweiten Schritt renoviert werden. Die Sanierung der Kapelle ist ebenfalls vorgesehen. Ziel ist eine öffentliche, kulturelle Nutzung der Bauten.